

## DIE DEMOKRATIE ALS REAKTION.

Als neulich im schweizerischen Kanton Zürich ein Gesetz, das den Arbeitern den Gebrauch des Streiks als Kampfeswaffe ausserordentlich erschwert, durch ein Referendum angenommen wurde, hat sich wohl mancher darüber gewundert, wie soviel Reaktion in dem demokratischsten Lande Europas möglich sei. Was in dem reaktionären Preussenland nicht einmal gesetzlich, sondern nur als Rechtsmissbrauch seitens der Polizei und der Justiz besteht, ist dort jetzt gültiges Recht! Und nicht nur in dem demokratischsten Land, sondern gerade mittels des demokratischsten Instituts dieses Landes fand die Knebelung der Arbeiterklasse statt; das Referendum, die allgemeine Volksabstimmung - ein demokratisches Ideal, das sonst nirgends verwirklicht ist - brachte selbst die Volksentrechtung.

Wer über das Verhältnis von Demokratie und Sozialismus nicht ganz im Klaren ist, könnte ob dieses Widerspruchs stutzig werden; grade deshalb ist ein solches Ereignis geeignet, unsere Anschauungen über dieses Verhältnis zu klären. Die bedeutende Rolle, welche die politische Demokratie in den Kämpfen und Zielen des Proletariats spielt, hat bisweilen zu der Anschauung geführt, als sei in der Demokratie der Sozialismus eigentlich im Grunde schon enthalten, als sei mit der Erreichung der politischen Demokratie das halbe Werk schon getan. Länder mit demokratischen Staatsformen wie die Schweiz, Frankreich, Holland, seien uns dadurch in der Entwicklung voran, es gebe dort nicht soviel mehr zu erkämpfen, und der Geist der politischen Gleichheit bewirkt ein grösseres Verständnis für das Streben der Arbeiter nach ökonomischer Gleichheit.

Diese Anschauungsweise überschätzt die politische Form gegen die ökonomische Wirklichkeit; sie übersieht, dass die Politik auf der Wirtschaft beruht. Dieselben politischen Formen können bei ganz verschiedenen Wirtschaftsweisen vorkommen; sie sind dann mit einem verschiedenen Geist, mit einer verschiedener Denkweise erfüllt, und es muss zu Fehlschlüssen führen, wenn man über diese Verschiedenheit hinwegsieht.

Ein solcher Unterschied besteht zwischen der kleinbürgerlich-bäuerlichen und der proletarischen Demokratie. Bei Beiden beruht die politische Gleichheit auf der wirtschaftlichen Gleichheit. Erstere, die kleinbürgerlich-bäuerliche Demokratie, beruht auf der Gleichheit neben einander wohnender freien Bauern oder Kleinbürger deren primitive Produktionsweise noch nicht durch das Eindringen des Kapitals, deren Gleichheit noch kaum durch starke Besitz- und Klassenunterschiede gestört wurde. Letztere, die proletarische Demokratie, beruht auf der Gleichheit der Mitglieder einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft. Erstere gehört der Geschichte an und ist fast überall, wo sie bestand, durch neue politische Einrichtungen, die einer kleinen reichen Klasse die politische Herrschaft sichern, ersetzt oder ergänzt worden. Letztere ist Zukunftsmusik und besteht heute nur als Programm, als politisches Ideal der um die Herrschaft kämpfenden Arbeiterklasse.

Die schweizerische Demokratie beruht auf der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes, die die alte kleinbürgerliche Verfassung und den alten kleinbürgerlichen Geist bestehen liess. Durch ihre unzugängliche Lage wussten am Ausgang des Mittelalters die Bauern der Gebirgstäler sich der Unterjochung durch die Fürsten zu entziehen, und an ihnen fand das Bürgertum der benachbarten Städte einen Rückhalt. So entrannen die schweizerischen Bauern- und Städterepubliken dem Loose der süddeutschen Bauern und Städte, eine Beute der sie umgebenden Fürsten zu werden. Zwar entwickelte sich in vielen Städten eine Schicht durch Handel reich gewordener Patriziergeschlechter, die die politische Herrschaft usurpierten; sie wurde jedoch im vorigen Jahrhundert durch eine kleinbürgerlich-bäuerliche Opposition niedergeworfen. Die im übrigen Europa emporkommende, sich der alten Regierungsgewalt bedienende Kapitalherrschaft musste den Schweizern als eine neue Aristokratie erscheinen; der gegen sie kämpfenden, anfangs noch mit dem Kleinbürgertum verbündeten Arbeiterklasse brachten sie als Kämpfer für die Freiheit ihre Sympathie entgegen. Die Schweiz wurde das Asyl der verfolgten Revolutionäre. Aber nur weil sie selbst den neuen kapitalistischen Klassengegensatz kaum kannte, konnte sie ein solches Asyl, konnte sie das Land der Freiheit und der Demokratie bleiben.

Der Geist dieser Demokratie war jedoch ein ganz anderer, als der des Proletariats. Von wem konnte es scheinen, als seien die freien schweizerischen Kleinbürger und Bauern und die in Deutschlandum Freiheit kämpfenden Arbeiter eines Geistes. Sobald die Schweizer selbst mit dem Kapitalismus in Berührung kamen, musste sich herausstellen, dass diesen kleinbürgerlichen Demokraten jedes Verständnis für die Lage und die Interessen der Proletarier abging. Wie kann der Bauer, dem rastlose Arbeit auf dem eigenen Acker eine aus der Natur stammende Notwendigkeit, dem Fleiss daher eine erste Tugend ist - wie kann der Kleinbürger, der sich nur durch Anstrengung aller Kräfte über Wasser halten kann, die Arbeitsverweigerung der Proletarier, den Streik, auch nur entfernt verstehen oder gar billigen? Wie eine freche Faulheit muss sie ihnen erscheinen. Man sollte die Kerls mit Gewalt zur Arbeit zwingen, ist im Grunde ihre Ansicht. Erst wenn sie selbst vom Kapital ausgebeutet werden, fangen sie an, wenn auch noch schwer, den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter zu verstehen.

Die Kleinbürger, die selbst Arbeiter beschäftigen, empfinden gegen die gewerkschaftlichen Kämpfe der Arbeiter einen noch grösseren Hass, als die Grosskapitalisten, weil sie dadurch schwerer getroffen werden. Es kommt noch hinzu, dass Bauern und Kleinbürger durch ihren beschränkten Gesichtskreis eher ihren reaktionären Neigungen folgen, als die entwickelte, weterblickende Grossbourgeoisie, die die üblen Folgen der Unterdrückungspolitik besser voraussieht. Aus diesen Verhältnissen lässt sich ganz gut verstehen, weshalb die Mehrheit der Züricher Bauern und Kleinbürger bereit war, der Arbeiterklasse den Gebrauch ihres wichtigsten Kampfesmittels in einer Weise, vor der die Bourgeoisie in weniger demokratischen Ländern sich scheut, zu erschweren.

Diese Erfahrung besagt selbstverständlich nichts gegen den hohen Wert, der der Demokratie in unserem Kampfe zukommt. Sie zeigt uns, dass dieser Wert der Demokratie nur zukommt, soweit sie von einer sozialistisch denkenden Arbeiterschaft erkämpft oder erfolgreich verteidigt wird; und sie räumt mit dem Wahn auf, dass die aus alter Zeit ererbte Demokratie ein Mittel bildet, uns ohne schwere Kämpfe in die sozialistische Zukunft hinübergleiten zu lassen. Das schweizerische Beispiel zeigt uns, dass Demokratie und Reaktion keine unbedingten Gegensätze sind. Sie können zusammengehen in aus alter Zeit überkommenen, von der kapitalistischen Entwicklung noch nicht zersetzten Klassen, deren Demokratie nicht einer Fortschrittlichkeit, sondern gerade ihrer Rückständigkeit entspringt. Durch ihre reaktionäre Gesinnung dem proletarischen Klassenkampfe gegenüber sind sie, trotz ihrer Demokratie, in der Regel nur als Feinde zu haben. Nur auf eine Volksmasse, die vom Kapital ausgebeutet wird und sich dieser Ausbeutung bewusst ist, ist in dem Kampf für die Arbeiterdemokratie, für die sozialistische Demokratie zu rechnen.

(ap)